

Caunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg u. d. Höhe

Bezugspreis:

Der „Caunusbote“ erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) und kostet im Vierteljahr 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf 3.95. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Audenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Anzeigenpreis:

Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgespaltene Petitzeile 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeigen, i. d. Wohnungsanzeigen nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg., für auswärts 80 Pfg. Im Reklameteil: die Petitzeile 1.25 Pfg.; für auswärts 1.50 Pfg.

Bezugspreis: ab 1. April 1920 M. 6.00 vierteljährlich.

Wochenkarten: 45 Pfg.

Gegründet 1859

Mittwoch, 16. Juni 1920

Nr. 133

Das erste Gebot.

Wie wir aus deutsch-volksparteilichen maßgebenden Kreisen hören, ist der zweite Versuch Eberts, das Kabinett zu bilden, noch in den Anfängen. Die demokratische und sozialdemokratische P. esse glaubt, nach dem klärenden Scheitern des zweiten Einigungsversuches des Reichskanzlers Müller die formale Verantwortung für Gelingen oder Mißlingen des jetzigen Versuches der Deutschen Volkspartei aufbürden zu müssen. Dagegen ist von vornherein scharf und deutlich zu erklären: Die materielle Verantwortung für diese Krise liegt in der Verlegenheitspolitik der demokratischen Partei, die nicht weiß, was sie will, und in der verschiedene Strömungen zu beobachten sind, und in dem Wirbel, in dem die Mehrheitssozialisten sich befinden. Herr Scheidemann arbeitet hinter den Kulissen. Ein Teil der Mehrheitssozialisten unter Wels u. a. ist durchaus nicht abgeneigt, eine Regierung des Wiederaufbaus, eine sachmännische Regierung, mit Einschluß der Deutschen Volkspartei zu bilden. Dagegen ist die radikalere Richtung augenblicklich anscheinend die mächtigste, und Scheidemann, der mit allen Winden segelt, ist ebenso wie der Reichskanzler wohl noch des Glaubens, daß die Abhörung der Verantwortung die Mehrheitssozialisten und Unabhängigen in vorläufig getrennter Opposition irgendwann als einiges Proletariat zusammen bringen könnte. Nachdem der „Vorwärts“ den Unabhängigen in der Frage der 8 Punkte sehr weit entgegengekommen war, hat der Austritt der Unabhängigen wohl augenblicklich verstimmt gewirkt, aber anscheinend nicht belegend. Für die Parteitaktik der Mehrheitssozialisten ist bezeichnend, daß sie lediglich ihre Parteiprogramme in den Vordergrund schieben. Welche Richtung innerhalb dieser Partei den Sieg davontragen wird, ließ sich am Sonntag noch nicht übersehen, doch dürfen sich die bürgerlichen Parteien der Einsicht niemals verschließen, daß ein Sieg des Radikalismus innerhalb der Mehrheitssozialisten für den Wiederaufbau Deutschlands und die Entwicklung der politischen und Wirtschaftsdemokratie die allergrößte Gefahr bedeuten würde. Die Radikalen von links glauben noch immer, daß im gegebenen Augenblick die Gewerkschaften auf den Plan treten müßten, um durch einen politischen Generalstreik eine rein sozialistische

Regierung zum Siege zu bringen, die allerdings von vornherein schon infolge des Gegensatzes der Unabhängigen und Mehrheitssozialisten genau so den Todeskeim in sich trägt, wie weiland die Koalition der U. S. P. D. und M. S. P. D.-Volksbeauftragten an der Unmöglichkeit der Durchsetzung der Programme scheiterte.

Daß Dr. Heinze, der Führer der deutsch-volksparteilichen Fraktion, bereitete offiziell mit der Regierungsbildung beauftragt worden ist, entspricht nicht den Tatsachen. Vorläufig steht noch dahin, ob er mit dem Reichspräsidenten zunächst in eine Aussprache eintreten wird.

In Kreisen der Deutschen Volkspartei stellt man als Grundbedingung nach wie vor, und das muß besonders betont werden: eine Regierung von Parteigrößen allein, ist ausgeschlossen. Möglich ist nur ein Kabinett der Köpfe, das die lebendigen und aufbauwilligen Schichten des Bürger-, Bauern und der Arbeiterschaft vertritt. Gerade der wirtschaftliche Aufbau und die in den nächsten Monaten erst und auch materiell große Lasten auferlegenden Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage fordern die Zusammenfassung aller schöpferischen Kräfte, die den Wiederaufbau von der Grundlage der jetzigen Weltwirtschaftsverhältnisse aus fordern. In Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, kann nur eine tüchtige geschäftliche und die Produktion fördernde Regierung Rettung aus Not sein.

In der auswärtigen Politik wird man sich mit den gegebenen Tatsachen abfinden müssen, und es ist bezeichnend, daß gerade Frankreich viel eher mit einer solchen Regierung der Fachleute verhandeln würde, als mit einer anderen. Selbst der Unabhängigenführer Breitscheid gibt in der „Freiheit“ zu, Frankreich zeige viel Reigung, sich mit einer solchen Regierung zu verständigen, und, wenn möglich, zu vertragen. Wenn wir mit Frankreich tüchtig geschäftlich verhandeln, wenn wir eine Regierung der Arbeiter, Bürger und Bauern haben, die nicht klassenlämpfend, sondern einigenden und alle Kräfte zusammenbindenden Ziele zustrebt, dann würde die Last des Friedensvertrages auch leichter zu tragen sein, und in Verhandlungen mit Frankreich abgeklärt werden. Vaterländisches Gebot ist Abkämpfung der Parteipolitik und Sieg der Vernunft und des Aufbauwillens.

Die Frage der Regierungsbildung.

Die Bedingungen der Demokraten.

Berlin, 15. Juni, (W. B.) Der Führer der deutsch-demokratischen Partei, Abgeordneter Senator Dr. Petersen, überreichte heute Nachm. dem vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragten Zentrumsabgeordneten Dr. Trimborn eine Erklärung über die Voraussetzungen, unter denen sich die deutsch-demokratische Partei an der Kabinettsbildung beteiligen will. Darin wird auf Artikel 53 der deutschen Reichsverfassung hingewiesen, nach dem der Reichspräsident den Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister ernannt. Ein Abweichen von diesem Wege wird als verhängnisvoll angesehen, da es ausgeschloffen erscheinen, daß die Parteien sich bereit erklären würden, Koalitionen zu bilden, ohne vorher das sachliche Programm des Kabinetts und seine Zusammenfassung zu kennen. Die demokratische Partei erklärte sich bereit, sachlich und positiv in einem Kabinett mitzuarbeiten, das durch seine Persönlichkeiten und durch sein Programm die Gewähr für den wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbau gebe. Als unerlässliche Bestandteile dieses Programms werden dann in der Erklärung u. a. folgende Punkte bezeichnet: Vorbehaltlose und unbedingte Anerkennung der Weimarer Verfassung, Ablehnung und Bekämpfung jeder monarchistischen Agitation, Bekämpfung der Klassenherrschaft, Ablehnung eines jeden Klassen- und Klassenhasses und Befestigung der Ämter ohne parteipolitische Rücksichten mit Personen, die sich auf den Boden der Verfassung stellen, die aber gleichzeitig ihr Amt auszufüllen geeignet sind.

Kommentare.

Berlin, 16. Juni (Priv.-Tel.) Zu der Erklärung des Vorsitzenden der Demokratischen Partei, in der die Bereitschaft erklärt wird, an der Bildung eines Kabinetts teilzunehmen ohne vorherige Bildung einer Parteikoalition, sagt der „Vorwärts“: Die Erklärung ist nicht ablehnend, aber ausweichend. Die Frage der Regierungsbildung ist durch sie nicht viel weiter gekommen.

men. Die „Voss. Zg.“ meint, daß der Erklärung ohne Zweifel die weitesten Kreise zustimmen würden. Sie stelle sich auf den einzig richtigen Standpunkt, daß es Sache des Reichskanzlers sein müsse, auf Grund eines sachlichen Programms sich die geeigneten Mitarbeiter zu suchen. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge hat sich die Lage etwas geklärt. Zur Erklärung Dr. Petersens wird diesem Blatt von Seiten der Deutschen Volkspartei schon zu Beginn der das, was Petersen ausgeführt, sei von der Deutschen Volkspartei schon zu Beginn der Krise ausgesprochen worden. Wenn man die Erklärung lese, habe man die Empfindung, daß auf die Reichskanzlerschaft Schifferers hingearbeitet werde. Die Deutsche Volkspartei könne auf keinen Fall dulden, daß die kleinste Partei im Reichstag den Kanzler stelle. Ueber die Kanzlerschaft eines Mannes aus den Reihen des Zentrums dagegen lasse sich sprechen. Mit der Zentrumsbühne wäre die Deutsche Volkspartei einverstanden. Die Aussprache des Zentrums, die gestern Vormittag stattfand, ist laut „Germania“ noch nicht beendet. Sie soll heute Nachmittag fortgesetzt werden. Das Zentrum mühe sich jedenfalls redlich ab, eine Regierung zustande bringen. Es erfülle damit eine Pflicht, die in erster Linie der siegreichen Opposition auf der Rechten hätte auferlegt werden müssen.

Die Freigabe der Gemüse- und Obsteinfuhr.

Protest des Verbandes deutscher Gartenbau-Betriebe.

Berlin, 15. Juni, (W. B.) Der Verband deutscher Gartenbaubetriebe hat ein Telegramm an den Reichspräsidenten und dem Reichswirtschaftsminister gerichtet, in der er gegen die bekannt gewordene Freigabe der Gemüse- und Obsteinfuhr nach Deutschland die schwersten Bedenken erhebt. Sämtliche Gärtnereien Deutschlands stellten sich in den letzten Jahren auf den Gemüsebau ein, und auch die Landwirtschaft hat den Feldgemüsebau in weitestem Umfang aufgenommen, sodass die Gemüseversorgung des deutschen Volkes durch die heimische Erzeugung sichergestellt ist. Durch vollständige Freigabe der Gemüseinfuhr würden sämtliche Gemüsezüchter ruiniert und ihre Arbeiter erwerbslos.

Er ließ sich mit einem tiefen Seufzer der Beaglichkeit auf das Sofa fallen, lehnte sich zurück und schloß die Augen. Ach wie wohl das tat, mal allein zu sein, nur seine eigene Gedanken zu haben, die jetzt so rührend guter Art waren.

Er trank mit Genuß seinen Kaffee. Ja, er war wirklich auf dem besten Wege zur Besserung. Melitta Gertini, oder, wie sie in Wirklichkeit hieß, Anna Meer aus der Augustenstraße, besaßte sich ja neulich schon, daß er ihr nicht mehr genüge, und daß der russische Baron, den sie da in den Winterstuben kennen gelernt, viel flotter wäre und einen weit größeren Geldbeutel habe. Günter lächelte leise auf, sie sollte heute wieder vergeblich auf ihn warten, das brachte sie dann in Wut und sie würde sich mehr an den Russen halten.

Aber die andere, die Fischer, das machte ihm Sorge. Die würde ihn nicht so leicht freigeben, da mußte sich erst eine Gelegenheit finden, sie nach Möglichkeit gleich an die Luft zu setzen. Brrr, sie war ihm so über mit ihrer ewigen Eifersucht und Empfindlichkeit. Er stand auf, holte sich eine Zigarre und zündete sie an. Was hat man nun vom Leben gehabt bis jetzt? — Sehte er seinen Gedankenfang fort. — Mußte er sich wirklich erst durch ein Weib, durch ein so reines, herrliches Weib auf sich selbst besinnen.

Wie sie heute errötete — und lieblich anzusehen war! — Und er wollte von ihr verlangen, sie sollte Vertrauen zu ihm haben — zu ihm — und sie wußte doch sicher wie jeder Spaß auf dem Dache — alles — alles.

Da schlug die Uhr halb fünf, und Günter stand auf.

„Kameraden“.

Der Roman einer Frauenärztin.
10) Von Eva Schröter-Holst.
Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

VIII.

Strenge Freunde! Gib hin! Sei gut! Sieh, wie es die Sonne tut, die Sonne mit dem brennenden Herzen.
(Frida Schanz.)

Das ist ein eigentümlicher Fall bei Fräulein Hirtich, sagte Günter Waldau am anderen Morgen, als er nach der Bistontour mit seiner Assistentin in das untere Stockwerk zurückkehrte.

In Lores Gesicht stand große Spannung und Aufmerksamkeit.

Wie kann das möglich sein, Herr Doktor? Ich kann mir die Wirkung nicht erklären, sagte sie.

In seinen Augen leuchtete es auf vor geheimer Freude über die erste Frage, die sie seit langem an ihn stellte.

Wenn es Sie interessiert, will ich es Ihnen gerne erklären — dieser Fall giebt mir viel zu denken — ich werde ihn in einem Artikel zusammenfassen und in der Wochenschrift veröffentlichen. Vielleicht findet sich hier oder da ein Kollege, der gleich mir darin neue Erfahrungen hat.

So sah sie nun wieder in dem Sessel am Schreibtisch und lauschte seinen Worten — er sprach und legte ihr alles klar, als ob er einem Student eine Vorlesung hielt. Dann tat sie öfters einige Zwischenfragen, die ihm bewiesen, daß sie eine schnelle Auffassungsgabe hatte.

Als er geendet hatte, stand sie mit tiefem Atemzuge auf.

Haben Sie vielen Dank, Herr Doktor, das war von hohem Wert für mein noch so bescheidenes Wissen.

Er lächelte seltsam weich. „Ich habe manchmal darauf gewartet, daß Sie kommen sollten, um dieses oder jenes zu fragen. Denn es ist doch in der Zeit, da Sie bei mir sind, manches vorgekommen, das Ihnen als Anfängerin unklar gewesen sein dürfte.“

Eine läche Röte schlug in Lore Hersfelds Gesicht, aber sie schwieg.

Haben Sie so wenig Vertrauen zu mir, Fräulein Hersfeld? — fragte er.

Ihr Auge suchte den Boden, dann sagte sie hastig, ohne ihn anzublicken: „Berzählen Sie mir, Herr Doktor.“

„Nicht so“ sagte er und ein gewinnendes Lächeln glitt über seine Züge, „aber seien Sie versichert, es würde mich freuen, wenn Sie Vertrauen zu mir fassen würden, und daß ich stets die Geduld und auch die Zeit haben werde, mit Ihnen berufliche Fragen zu erörtern.“

Lore konnte auf diese herzlichen Worte nur mit einem schüchternen Dank antworten und nahm sich vor, ihn in Zukunft nicht durch ihre allzustrenge Zurückhaltung zu kränken.

Als Lore am Nachmittag mit den Besuchern im ersten Stock beginnen wollte, kam ihr Schwester Olga freudig erregt entgegen. „Fräulein Doktor — heute ist die Oberin fortgegangen, zu einem Geburtstag in ihrer Familie nach Rönne, da kommt sie vor elf Uhr gewiß nicht wieder.“

Als Lore sie ob dieser Erzählung, die doch für sie so gut wie gar kein Interesse

hatte, erstaunt ansah, fuhr Olga schnell fort:

„Da erfüllen Sie uns den Wunsch, Fräulein Doktor, und spielen uns etwas vor. Ich hab's schon allen Patientinnen erzählt und alle freuen sich darauf.“

Lore mußte lächeln. Sie hatte in letzter Zeit öfter die Geige zur Hand genommen und ganz leise für sich in ihrem Zimmer gespielt, aber die leisen Weisen waren doch hinausgelaufen — und oft war sie seit dem von den Patientinnen gebeten worden, ihnen oben etwas vorzuspielen. Sie hatte es stets verneint, es waren einige kränkere darunter gewesen, und Lore wollte die Verantwortung nicht übernehmen. Außerdem fürchtete sie, der Doktor könnte darüber ungehalten sein, und die Oberin würde die Sache noch mehr aufbauschen, als daran war, hatte sie sich doch schon über ihr leises Spiel aufgehalten.

Nun kam Olga mit dieser Nachricht, und sie merkte daraus, daß der Wunsch bei allen noch nicht eingeschlafen war.

Ich werde jetzt sehen, ob die Patientinnen alle wohlhelfen, und sollte nichts Anlaß zur Besorgnis vorliegen, werde ich heute gegen Abend musizieren.“

Olga jubelte auf, und Lore begann ihre Bistont. In jedem Zimmer hörte sie dieselbe Bitte, und als sie alle ziemlich munter vorband — es war in den letzten Tagen kein schwerer Fall vorgekommen — versprach sie, gegen Abend ein kleines Konzert zu veranstalten.

Günter hatte wieder die köstliche Ruhe gehabt und einen ausgiebigen Mittagsschlaf halten können. Das galt ihm immer als ein besonderes Geschenk für Nachmittag und Abend.

Aus Handels- und Industrie-

kreisen.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank. In der am 12. ds. Mts. stattgehabten Generalversammlung wurde für das 65. Geschäftsjahr 1919 die Ausschüttung einer Dividende von 8% = M. 80.— für die Aktie wie im Vorjahr beschlossen. Der Geschäftsbericht weist auf die ungewöhnliche Arbeitsbelastung hin, die das Berichtsjahr den Banken gebracht hatte. Die Erhöhung der Umsätze auf über eine Milliarde Mark (von M. 578 Millionen im Vorjahr) spricht eine bereichende Sprache. Eine starke Vermehrung haben wiederum die der Bank anvertrauten Kundengelder erfahren, die von 19 auf 27 Millionen angewachsen sind. Den infolge der allgemeinen Preissteigerung stärker hervorgetretenen Kreditbedarf ihrer Geschäftsfreunde hat die Bank in allen berechtigten Fällen gern befriedigt. Die Debitoren sind dem entsprechend gewachsen, vornehmlich infolge der Verfügungsstellung größerer kurzfristiger Kredite an Gemeinden und Kommunalverbände zum Zweck der Finanzierung der Lebensmittelbeschaffung.

Das Effektesgeschäft zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit aus. Desgleichen wurden die Dienste der Bank durch die massenweise Einrichtung von Wertpapieren als offene Depots infolge der Kapitalflussverordnung vom 24. 10. 1919 (betr. Depotzwang) in außerordentlichem Umfang in Anspruch genommen. Nach vermietbaren Schranzflächen (Safes) in der feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer der Bank bestand dauernd lebhafteste Nachfrage.

Die Filialen der Bank in Bad Nauheim und Friedberg (Hessen) haben wiederum befriedigend gearbeitet.

Eine neue Filiale wurde im Mai 1919 in Oberursel i. Taunus errichtet.

Dem lebhaften Geschäftsgang entsprechend waren die Gewinnergebnisse in allen Zweigen erheblich höhere, denen allerdings auch eine starke Steigerung der Unkosten und Steuern gegenüberstand.

Der Gesamtüberschuss (einschließlich Vortrag aus 1918) stellte sich bei vorläufiger Bewertung der Aktiven auf M. 166.582,33. Er wird gemäß Generalversammlungsbeschluss wie folgt verwendet:

dem Reservefonds werden zugewiesen M.	8.899,45
Spezialreservefonds	15.000,—
der Talonsteuerreserve	6.000,—
Tantiemen	12.558,93
8% Dividende gelangen zur Auszahlung	80.000,—
u. auf neue Rechn. werden vorgetragen	44.893,95
	M. 166.582,33

Die offenen Reserven der Bank stellen sich hiernach auf M. 407.587,80 = über 40% des im Umlauf befindlichen Aktienkapitals.

Hinsichtlich der weiteren Einzelheiten verweisen wir auf den zur Ausgabe gelangten Geschäftsbericht der Bank, der Interessenten auf Wunsch gern überhandt wird, sowie auf die im Inseratenteil dieser Nummer veröffentlichte Bilanz.

Die verehrlichen
Abonnenten
wollen bitte ihr
Abonnement auf den
„Taunusbote“
erneuern.

Mittwoch
16.
Juni

Kotalnachrichten.

Zuschriften über Lokalereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Aus dem Stadtparlament.

§ Eine Stadtverordnetenversammlung wurde gestern Abend im Rathaus abgehalten. Zugeworfen waren unter Vorsitz von Dr. A. Rüdiger 26 Stadtverordnete und am Magistratsrat 3 Vertreter. Den einzigen Punkt der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung bildete das **Abkommen mit den Orchestermitgliedern.** Diese Angelegenheit wurde in letzter Sitzung den vereinigten Ausschüssen überwiesen, die mit Vertretern des Magistrats und der Musiker eine einigende Formel fanden, die in folgendem Magistratsbeschluss Niederschlag erhielt: Den namentlich aufgeführten Mitgliedern der Kapelle soll die am 1. April 1920 fällige Pension ohne Kürzung weitergezahlt werden, auch in dem Falle, wenn sie in ein anderweitiges Dienstverhältnis eintreten. Den Kriegsteilnehmern soll die Kriegszeit doppelt und dem zum April eingetretenen ein Jahr voll angerechnet werden. Das Abkommen vom 1. August 1918 ist aufgehoben.

Der Vorsitzende bezeichnete diesen Beschluss, den er zur Annahme empfahl, als eine gute Lösung und ein großes Entgegenkommen. Dem gab auch Oberbürgermeister Lütke Ausdruck, umso mehr als die Rücknahme der Beträge, um die die Pensionen seit 1. 4. 18 gestiegen und die von der Kur-A.-G. zu leisten sind, durchaus noch nicht gesichert ist. — Stv. Zimmerling (D) glaubte zu versichern zu können, dass die Kurmusiker lieber mit der Stadt im Vertragsverhältnis bleiben würden und dieses wenigstens vorläufig um 1 Jahr verlängern möchten. Die Belastung, die die Stadt treffe, gebe zu denken. Sie betrage 45.000 M. jährlich, das mache in 10 Jahren ein erhebliches Säckchen aus. Das lasse sich vielleicht umgehen. — Stv. Behle (B. P.): Auch diese Frage sei in den Verhandlungen in Betracht gezogen worden. Man habe aber die Erkenntnis bekommen, dass das vom Magistrat vorgeschlagene Verfahren das Beste sei. Es handle sich um einen einstimmigen Beschluss, gegen den der Orchestervorstand nichts einzuwenden hatte. Sowohl die A.-G. als der Magistrat seien nicht dafür zu haben gewesen, dass der Vertragsverhältnis zu verlängern, weshalb die Rindigung erfolgt sei. — Oberb. Lütke fand es für natürlich, dass die Orchestermitglieder lieber das alte Vertragsverhältnis wieder hergestellt sehen möchten. Der Magistrat hatte aber erhebliche Bedenken, er empfehle daher das vorliegende Abkommen. Die Belastung sei noch nicht übersehbar. Es handle sich um eine kleine Summe, die sich von Jahr zu Jahr vermindere. Dagegen sei bei einem neuen Vertragsverhältnis ein Steigen der Unkosten zu erwarten, wisse man doch nicht, was die Zukunft bringe. — Stv. Zimmerling erklärte, dass er sich dem Standpunkt, dem Stv. Debus (B. P.) unter Hinweis auf die Ausschussverhandlungen beuge. — Stv. Odenweller (M. S.) erklärte, man habe ihm mitgeteilt, dass die Musiker diese Abmachungen nicht wollten. Sie bedürften der Nachprüfung. — Stv. Dr. Lipp bemerkte, dass gestern noch Verhandlungen mit dem Orchestervorstand und dem Vertreter der Gewerkschaft stattgefunden hätten, aber keine Stimme sei gegen das neue Abkommen laut geworden. Die Verhandlungen mit der Kurhaus-Gesellschaft seien dem Abschluss nahe, die Orchesterfrage sei eng damit verknüpft, sie müsste deshalb schleunigst erledigt werden. — Stv. Debus nahm an, dass Herr Odenweller doch Unterlagen für seine Behauptungen haben müsse. — Stv. Odenweller erklärte darauf, dass die Mitteilung ihm vom Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates gemacht worden sei. — Stv. Dr. Lipp meinte, dass diese sich dann nur auf die angestrebten Abmachungen zwischen Orchester und der neuen Gesellschaft beziehen

könnten. — Stv. Dippel (U. S. P.) hatte bei den Ausschussberatungen die Ueberzeugung gewonnen, dass die Musiker zustimmen würden. Sei das Gegenteil der Fall, dann würde seine Fraktion nicht zustimmen. — Oberb. Lütke bedauerte die unerwartete Wendung Alles sei bei den Verhandlungen in dem Beschlusse einig gewesen. Wenn die Musiker aber nicht damit einverstanden seien, dann hätte doch eine Mitteilung ihrerseits erfolgen müssen. Nichts derartiges läge vor. — Stadt. Quirnbach (B.) kann verstehen, wenn junge arbeitsfähige Leute nicht in Pension gedrängt werden wollten. Wir mühten auch in Zukunft ein Orchester haben, die Sache habe doch so keine große Eile. Jedenfalls sei eine Bestimmung zu treffen, dass bei einem hohen Gehalte in neuer Beschäftigung die Pension ruhe. — Auf eine Frage Dr. Lipp antwortete Stv. Odenweller, dass die Mitteilung ihm heute vom Vertreter des Gew. Kartells gemacht worden sei. — Stv. Behle führte nochmals an, dass in den Ver. Ausschüssen 2 Stunden lang über die Sache beraten wurde und zu dem oben genannten Ergebnis führte. Ein längeres Hinausschieben sei nicht mehr angängig. — Oberb. Lütke würde bedauern, wenn ein Herr sich so leichtfertig, ohne Kenntnis der Dinge, ausgesprochen haben sollte. Der Vertrag müsse ihm wohl nicht bekannt gewesen sein. Es sei vergebliches Bemühen, den alten Vertrag wieder herzustellen. — Stv. Zimmerling erklärte, dass ihm am Sonntag von einem Mitglied des Orchestervorstands die Mitteilung gemacht worden sei, mit der Bitte, sie hier vorzutragen. Ein einstimmiger Beschluss könne daher wohl nicht vorliegen. — Stv. Dippel wunderte sich über die jähige Sonderstellung der Musiker. Herr Wilhelm vom Gew. Kartell habe ihn noch gefragt, wenn denn eigentlich die St. Versammlung stattfinden, in der die Angelegenheit zum Abschluss kommen solle. — Stv. Schmid (M. S.) hatte seine Zustimmung gegeben, weil die Orchestermitglieder anscheinend einverstanden waren. Sei aber ihre Zustimmung nicht eingelaufen, dann wäre die Abstimmung zwecklos. — Stv. Dr. Lipp drängte nochmals auf Zustimmung, denn die Abmachung bilde mit einer Grundlage zu dem heute Abend 8 Uhr mit der Kurhaus-Gesellschaft abgeschlossenen neuen Vertrage, der bei Ablehnung wieder gefährdet werde. — Stv. Ertling (M. S.) betonte als alter Gewerkschaftler, dass die Mitgliedschaften den Beschlüssen der Lohnkommissionen unterworfen seien. Deshalb könne man ruhig zustimmen.

Der Vorsitzende erklärte, dass sowohl Musiker als Musikersfreunde ihre große Freude über das Abkommen ausgedrückt hätten. Sie hätten schon befürchtet, die Stadtverordneten könnten am Ende gar nicht zustimmen. Nun würden bedauerlicherweise von den Stv. Odenweller und Zimmerling Sachen vorgebracht, die von der Zustimmung abhalten sollten. — Stv. Behle widerlegte noch den vom Stv. Odenweller mit vorgebrachten Vorwürfen, als seien die Musiker belogen und betrogen und unter allseitiger Versprechung bisher gelockt worden. Die Stadt habe geleistet, was in ihren Kräften stand. — Ähnlich äußerte sich dazu auch der Oberbürgermeister. Die derartige Behauptungen, sollten doch in den Vertrag hineingefügt werden. Der Vertreter des Gew. Kartells habe übrigens mit der Sache nichts zu tun. — Stv. Reich (B. P.) fand es für unbegreiflich, dass fremde Momente in die dem Abschluss nahen Verhandlungen hineingeworfen würden. — Stv. Zimmerling neigte nach den Mitteilungen Dr. Lipp zu der Annahme, dass die Musiker doch mit der Sache zufrieden seien. Mit seiner Zustimmung könne er daher nicht mehr zurückhalten. — Vor der Abstimmung wurde noch eine 5 Minutenpause verlangt und gewährt. Danach wurde die Magistratsvorlage einstimmig angenommen!

Außerhalb der Tagesordnung demagogische Einladungen zu den Komm.-Sitzungen. Bald an, als geschähe es in manchen Fällen nicht. Sehr unzutreffend war er mit den Beschlüssen der Lohnkommission, die schlechten Beschlüssen gegenüber den Stadt. Arbeitergehältern. — Oberbürgermeister Lütke bedauerte die Verhältnisse, soweit sie vorgekommen und entschuldigt sie mit der Kürze der Zeit. — Odenweller führte die gleichen Klagen an. — Stadt. Schmid (B.) brachte Beschwerden über die Beschaffenheit des Abens und der letzten Karoffeln. Er bat um Abhilfe. — Oberbürgermeister Lütke erklärte, bei dem kommenden ungenießbaren Brotes sofort die Polizei zu benachrichtigen, damit die Gründe festgestellt seien. An der schlechten Kartoffellieferung habe das Kreislebensmittelamt auch kein Verschulden. Sie kämen aus Ostpreußen und würden in diesem Zustande künftig abgelehnt. — Stadt. Zimmerling erwähnte, dass das Kreislebensmittelamt sofort wegen der schlechten Beschaffenheit des Mehles bei der Reichsgetreidekasse Beschwerde erhoben habe. Von dieser sei der Bescheid gekommen, dass anderes Mehl nicht da sei. — Stv. Behle bestätigte diese Mitteilungen. — Stadt. Odenweller monierte, dass mehrere Bäcker in Kirdorf seit einigen Tagen kein Mehl mehr hätten. (St. zwischen eingetroffen!) — Stadt. Debus kam auf die Eingeladungen in der Nachsteuerfrage zu sprechen. Danach werde die Rechtsgültigkeit der Nachsteuer angezweifelt und für Nichtzahlung der Steuer Propaganda gemacht. Es sei eine richtige Ansicht, denn bei der Reise nach Berlin hätte es sich nicht darum gehandelt, die Zustimmung zur Nachsteuer zu erhalten, sondern nur die zur Anrechnung dieser etwas zu spät beschlossenen Nachsteuer auf unseren künftigen Anteil von der Reichseinkommensteuer. — Oberbürgermeister Lütke hielt die Freude des Einzelnen, der sich seine Beweise aus den Fingern gelogen habe, für verächtlich. Die Steuer müsse er schon bezahlen, da sei zu Recht beschlossene. Die Reichshabe sich inzwischen erübrigt, da nach einer Mitteilung die Angelegenheit generell geregelt werden würde. — Stadt. Odenweller meinte im Hinblick auf die Eingeladungen — auch betr. der Kurangelegenheit — dass es besser sei, alle derartigen Angelegenheiten öffentlich zu verhandeln. Missverständnisse seien dann ausgeschlossen. — Hierauf Geheimhaltung.

* **Endlich!** Wie aus dem heutigen Bericht über die Stadtverordnetenversammlung zu ersehen ist, ist gestern, nach mehrtägigen Verhandlungen, der Abschluss eines Abkommens mit der Aktien-Gesellschaft wegen Uebernahme des Kurbetriebes durch eine neue Gesellschaft, vertreten durch die Treuhänder Direktor Häfelrath und Bauz, perfekt geworden.

* **Die Nachsteuer ist fällig.** Wir machen darauf aufmerksam, dass die Nachsteuer (III. Rate) vom 15. bis 25. Juni fällig ist.

* **Immobilienverkehr** Wie wir hören, ist der „Schüdenhof“ durch Kauf in anderen Besitz übergegangen.

* **Das Städtische Volksbad wieder geöffnet.** Ein langgehegter Wunsch, das Volksbad wieder benutzen zu können, erfüllt eine heutige Magistratsbekanntmachung, wonach das Bad an jedem Freitag und Samstag geöffnet ist.

* **Von der Lebensmittelversorgung.** Freitag und Samstag werden für Kranken 50 Gr. Butter und 250 Gr. Griech. für Kinder bis zu 2 Jahren 250 Gr. Gerstenmehl ausgegeben. — Die neuen Brot-, Zucker- und Fleischkarten kommen an den bekannten Stellen von morgen ab zur Verteilung. Vergl. Anzeigen.

* **45. deutscher Gastwirtstag.** Wie uns aus Frankfurt a. M. berichtet wird, begann heute früh unter starker Beteiligung aus dem Reich, der 45. Deutsche Gastwirtstag mit einer Vertreterversammlung im „Palmengarten“, die sich vorwiegend mit geschäftlichen Angelegenheiten und Organisationsfragen befasste. Wie wir hören, werden die Teilnehmer an der Tagung, am Freitag in Homburg erwartet. Das dürfte auch die Kurverwaltung veranlassen haben, das Konzert des Kurorchesters am Freitagabend, durch Gesangsvorträge des Gesangvereins „Concordia“ Homburg-Kirdorf zu erweitern.

von ihr. Zu seinem Staunen sah er, dass sie das schwarze Kleid abgelegt hatte; sie trug einen dunklen Rock und eine weiße Bluse aus dichtem Stoff — schlicht gearbeitet nur mit einigen aparten Knöpfen verziert. Der Hals war frei, das goldblonde Haar war schlicht und doch sehr geschmackvoll und geschickt aufgesteckt.

Günter starrte auf die freude Gestalt wie auf ein Wunder, das die Natur da seinen Garten gezaubert. — Lore hatte einen schönen Strauß gepflückt — sie erhob sich, warf einen sehnsüchtigen Blick über die untere Fensterreihe und ging weiter, an der Giebelseite des Hauses entlang, um hinten über die Veranda ins Haus zu gehen. Hier hatten sich eben die Schwärmer versammelt, um den herrlichen, warmen Abend noch draußen zu genießen. Lore wollte vorübergehen, da rief Olga:

„Bitte, Fräulein Doktor, kommen Sie doch nachher noch ein Weilchen zu uns heraus. Darf ich ihnen mal eine Patience zeigen? Sie müssen sich etwas recht schönes wünschen.“

Lore war schon in der Tür zur Halle. „Ja ich werde kommen und mit auch einen Wunsch ausfuchen.“ (Fortf. folgt.)

Arbeiten will ich, ein freier Mensch werden, ein besseres Leben beginnen, um dir, Lore Hersfeld, ins Auge blicken zu können — und vielleicht auch später dein Vertrauen zu erringen.“

Mit schnellen Schritten ging er hinüber in sein Arbeitszimmer, zog den weißen Mantel an und begann die Sprechstunde.

Seine Patientinnen mußten sich heute über ihn wundern, er war von ausgelassener Lebenswürdigkeit. Als die letzte Patientin gegangen war, schloß er die Bücher, ordnete hier und da etwas — alles mit einer gewissen Hast, zog sich schnell an und verließ das Haus. Unten bestieg er eine elektrische Bahn und fuhr davon, um einige Krankenbesuche zu machen.

Es war gegen 9 Uhr, als er, von den Besuchen kommend, vor seinem Hause anlangte. Er schritt durch den schmalen Vorgarten, die Stufen zum Eingang empor und, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, öffnete er ganz leise die Tür. Da blieb er gebannt stehen, Musik scholl an sein Ohr.

Eben schloß das Spiel mit einem kräftigen Akkord, und gleich darauf erhob sich

ein Händeklatschen, und viele Stimmen riefen durcheinander.

Waldau war bis zu seiner Tür gegangen, öffnete, blieb aber noch im Türhaken stehen. War's möglich, sie gab da oben ein Konzert! — Ah, die Fischer war ja nicht da. Wie mochte sie unter den ewigen Sticheleien dieser unfeinen und doch so eingebildeten Person zu leiden haben. Oben klang wieder das Violinspiel, — wieder folgte ihm ein lebhaftes Beifallklatschen, dann hörte er ihre Stimme:

„Also, jetzt kommt das Schlusstück — dann war es lange genug für heute, meine Damen sonst bekommen sie alle Fieber von der ungewohnten Aufregung, und Herr Doktor steigt mir auf den Kopf.“

Nun klang von oben leise mit wunderbarer Innigkeit das Schlummerlied von Schumann.

Als sie damit geendet, herrschte tiefe Stille, und nach einer Weile hörte er sie rufen: „Schwester Maria, nun alle Türen zu, noch zehn Minuten die Fenster auf, und alles verhält sich ruhig.“

Dann blieb es still eine ganze Zeit — sicher ging sie nun noch von Bett zu Bett. Er war längst in sein Zimmer getreten —

blieb aber lauschend an der Tür stehen. Jetzt hörte er einen raschen, leichten Schritt auf der Treppe, über die Halle gleiten — nun war sie in ihr Wohnzimmer getreten.

Günter hatte ganz vergessen, weshalb er eigentlich hergekommen war. Er stand ganz still und lauschte. Ein Geräusch wie das Zuschlagen eines Kastendeckels — Stille — dann sang eine fröhliche ungeschulte Stimme:

„Alt-Heidelberg, du Feine, Du Stadt, an Ehren reich, Am Neckar und am Rheine Kein' andre kommt dir gleich.“

Der Hörtor schaltete. Nun ging die Tür, wieder der leichte Schritt auf der Diele — dann wurde die Eingangstür geöffnet — er eilte ans Fenster — ging sie etwa fort? Einige Schritte vor dem geöffneten Fenster blieb er stehen, um nicht gesehen zu werden. Da kam sie den schmalen Weg im Vorgarten entlang, schritt über den Rasen und kniete an einer Sträuchergruppe nieder, vor welcher die Maiglöckchen in schier verschwenderischer Fülle blühten. Während ihre schlanken Hände die Blumen pflückten, stand der Mann regungslos und ließ sein Auge

Ar...
für Sa...
an folg...
a...
für m...
„w...
„m...
„w...
b...
für...
D...
ihrem...
zur T...
Beispi...
Monat...
tragsk...
an. 2...
Juni...
erhält...
2...
4968

Landgräfllich Hessische concessionierte Landesbank

Bad Homburg v. d. Höhe

Bilanz per 31. Dezember 1919

Aktiva.

Nicht eingezahltes Aktienkapital			—	—
Kasse und Kupons			829 677	91
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken			880 757	56
Wechsel und unverz. Schahanweisungen:				
a) Wechsel und unverzinsliche Schahanweisungen des Reiches und der Bundesstaaten	8 401 408	16		
b) Eigene Akzepte	—	—		
c) Eigene Ziehungen	—	—		
d) Solawechsel der Kunden an die Ordre der Bank	—	—	8 401 408	16
Kontroguthaben bei Banken und Bankfirmen			6 175 474	17
Reports und Lombards			—	—
Vorschüsse auf Waren			—	—
Eigene Wertpapiere:				
a) Anleihen des Reiches und der Bundesstaaten	996 133	25		
b) Sonstige bei der Reichsbank beleihb. Wertpapiere	59 614	35		
c) „ börsengängige Wertpapiere	218 985	95		
d) „ Wertpapiere	—	—		
e) Eigene Aktien laut Statut	857 142	85	2 181 876	40
Konfortialbeteiligungen			—	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken			—	—
Debitoren in laufender Rechnung:				
a) Gedeckte	4 890 519	58		
b) Ungegedeckte	656 086	31		
c) Darlehen an Gemeinden und Kommunalverbände	4 032 338	45	9 548 894	34
außerdem Bürgschaftschuldner	M 58 111.	—		
Bankgebäude			100 000	—
Sonstige Immobilien			—	—
Sonstige Aktiva			—	—
			27 568 083	54

Passiva.

Aktienkapital			1 857 142	86
Reserve			171 188	93
Spezial-Reserve			215 000	—
Talonsteuer-Reserve			14 000	—
Kreditoren:				
a) Kistroverspflichtungen			—	—
b) Von der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite			—	—
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen			1 049 292	21
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig	4 278 599	99		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	6 771 885	42		
3. nach 3 Monaten fällig	5 987 269	65	16 982 755	06
e) Sonstige Kreditoren:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig	7 111 562	74		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	—	—		
3. nach 3 Monaten fällig	—	—	7 111 562	74
Akzepte und Schecks			—	—
Außerdem:				
Bürgschaftsverpflichtungen	M 58 111.	—		
Eigene Ziehungen	—	—		
davon für Rechnung Dritter	—	—		
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Ordre der Bank	—	—		
Sonstige Passiva:				
Nicht erhobene Dividende			560	—
Gewinn			166 582	34
			27 568 083	54

Soll Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1919 Haben

			A	S				A	S
An Depoiten-Zinsen-Konto:					Per Saldo-Vortrag				
für bezahlte Zinsen			474 740	96				88 598	57
• Steuer-Konto:					• Wechsel-Konto:				
bezahlte Steuern			28 148	60	Ueberschuß			884 687	70
• Aufkosten-Konto:					• Zinsen-Konto:				
Gehälter, Speßen zc.			280 178	67	desgleichen			382 489	—
• Gewinn			166 582	33	• Provisions-Konto:				
					desgleichen			77 832	70
					• Kupons-Konto:				
					desgleichen			23 184	05
					• Effekten-Konto:				
					desgleichen			17 904	36
			924 640	56				924 610	56

Die Dividende für 1919 gelangt gegen Einreichung des Dividendenscheins No. 20 mit 8% — M 80.— für die Aktie bei der Gesellschaftskasse in Bad Homburg v. d. Höhe, so wie der Dresdner Bank, Berlin und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M. sofort zur Auszahlung.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Juni 1920.

Der Vorstand.

Holzsohlen

in allen Größen mit und ohne Gelenk von M. 0,96 an per Paar. Solange der Vorrat reicht.

Heinrich Schilling,
Bad Homburg,
Hainstraße 11. 8687

Zu verkaufen:

3 junge, rassereine Schafherbündinnen (schwarz und gelbe Abzeichen) zu erst. unter 4858 in der Gesch. ds. Bl.

Schweizerziegenbock 31/2 Wochen alt, zu verkaufen. Dornholzhausen, Lindenstr. 11.

Milchziege

zu kaufen gesucht. Off. an die Geschäftsstelle ds. Bl. u. 4854.

Verkauflich

ein alterer Sattel, ein Offiziers-jaumzeug nebst Vorderzeug, zwei Reitböden, blau bezw. grau, große (ca. 2 mal 3 m.) schwarze Segeltuch-Decke. Näh. in d. Geschäftsstelle dieses Blatt. u. 4875.

Diebstahl

In der Nacht vom 15. auf 16. Juni wurde vom Hofe Ferdinandsanlage 1 ein Krautfäßchen geklaut. Der erkannte Dieb wird ersucht das Faß wieder an Ort u. Stelle zu bringen andernfalls Anzeige erfolgt.

Heu

Wiese mit schönem Heugras abzugeben. Walther, Augusta-Allee 2.

Relterer Herr

sucht zwei möblierte oder unmöblierte Zimmer mit voller Pension, Wäsche mit einbezogen, in sonniger, gesunder Lage. Angebote mit Preisangabe unter 4859 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pianino

oder Flügel sofort für 2-3 Monate zu mieten gesucht. Näheres bei Fr. Minet, Luisenstr. 61.

Ferienaufenthalt

gesucht für 12 Tage in gesund. Lage des Taunus ab 17. Juli bei best. Famil. mit Kind. Fortsch. gr. d. Landgut od. Pfarrhs. bevorzugt. Off. u. C. 10 429 an Ann.-Exp. D. Franz, O. m. b. H., Mainz. 4801

Anzug

grau, für kleine Figur, billig zu verkaufen. Elisabethenstr. 14 I.

2 Sattel-Anzüge

(1 Frühjahrsanzug) fast neu preiswert zu verkaufen. 4805 Risselestr. 8 Gartenhaus

Srau

sucht sofort stundenweise Beschäftigung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 4870.

Leiterwagen

alle Größen, starke Ausführung. R. Rodmann, 4863 Ober-Eschbach.

Landhäuschen

oder leere Zimmer od. Wohnung in Umgebung Frankfurts von Junggeheilen zu mieten oder zu kaufen gesucht. Off. unt. F. M. F. 9408 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Wohnhaus

mit schönem Garten zu verkaufen. Grundstück kann dabei in Pacht gegeben werden. Zu erfragen unter 4862 in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Schön möbl. 3 Zimmer

mit Küche für den Sommer zu vermieten. Kaiser Friedr. Prom. 31, 4.

Brennholz- und Spalt-Maschine

empfehlen sich 4789 Wächtershäuser, Kirchdorf, Bachstraße 6, Telefon 689

Verantwortlich für die Schriftleitung: Aug. Hans; für den Anzeigenteil: Otto Gittermann; Druck und Verlag: Schudt Buchdruckerei Bad Homburg.